

habs - PF 1519 - CH4001 Basel

an die Direktorin der Kaserne Basel,
Frau Carena Schlewitt
an die musikalische Leitung der Kaserne Basel,
Frau Laurence Desarzens

habs
Postfach 1519
CH 4001 Basel
www.habs.ch
info@habs.ch
PC 40-36321-7

OFFENER BRIEF

Basel, 22.9.2008

Auftritt von Capleton in der Kaserne Basel am 6.11.2008 Bitte um Konzertabsage

Sehr geehrte Frau Schlewitt
Sehr geehrte Frau Desarzens

Mit Entsetzen haben wir festgestellt, dass am 6.11. im Rahmen Ihrer „Full Attention“-Reihe in der Kaserne der jamaikanische Reggae-Sänger und Rastafari Capleton auftreten soll und möchten Sie gerne bitten, das Konzert abzusagen.

Mit Entsetzen, da er in etlichen seiner Songs zum Mord an Schwulen aufgerufen hatⁱ – mit Entsetzen, dass ausgerechnet die Kaserne einem solch homophoben Sänger, der das Heterosexuelle zur alleinigen Norm erhebt, eine Plattform bietet. Der Ort des Auftretens erscheint uns zwar weniger bedeutsam wie die eigentliche Tatsache des Auftretens selbst. Auch sind wir nach dem Konzert des mit einem Einreiseverbot für den Schengenraum behafteten Sizzla in der Roten Fabrik in Zürich im Mai 2008 ob der Sorgfalt der Programmauswahl von „alternativen“ Kulturbetrieben ein wenig desillusioniert. Jedoch haben wir bisher die Vorstellung, dass die Kaserne weder ein x-beliebiger Ort, noch eine x-beliebige Veranstalterin ist. Nicht nur, dass wir als habs seit Jahren unsere Jahresversammlungen in den Räumen der Kaserne abhalten, ist es vor allem die seit über 20 Jahren immer dienstags stattfindende „Zischbar“ der habs (heute in den Räumen der K-Bar, sowie zu Spezialanlässen auch im Rosstall), durch die die Kaserne eine Konstante und mit der Zischbar wohl einer der beliebtesten Treffpunkte schwules Lebens in Basel ist.

Gemäss Ihrem Septemberprogramm „Mit Nachbarn“ scheint Ihnen gute Nachbarschaft ein Thema zu sein, was für uns zumindest eine erhöhte Sensibilität gegenüber den Empfindsamkeiten der Nachbarn beinhaltet. Sollten Sie von uns erwartet haben, dass wir das Konzert als homosexuelle Arbeitsgruppen Basel hinnehmen, verlangen Sie nichts anderes, als dass wir als Schwule – die wir durch die von Hassbotschaften durchzogenen Songs selbst Zielgruppe sind, die wir uns aber auch solidarisch mit LGBTsⁱⁱ in Jamaika und sonstwo erklären – einem eigenen Peiniger wohlwollend gegenüberstehen, ja ihn tolerieren. Fundamentale Menschenrechte sind aber nicht relativierbar und daher auch nicht verhandelbar! Darum wird mit uns die Diskussion auch nicht auf der Ebene multikultureller Beliebigkeit und Relativierungen zu führen sein: wo es ums Einfordern unveräusserlicher politischer Rechte geht, lassen wir und nicht aufs Parkett kulturalistischer Vielfalt und Toleranz ziehen. Mit dieser Methode wurden – wie die Geschichte sozialer Bewegungen zeigt – gesellschaftlich auszuhandelnde Positionen immer wieder „erfolgreich“ durch kulturelles Nebeneinander weichgewaschen. Wohlwissend um seine Brisanz haben Sie mit der Aufnahme der „Reggae-Legende“ Capleton in Ihr Programm – ohne zuvor einen Dialog mit uns gesucht zu haben – Sachzwänge geschaffen, auf die wir nun nur noch reagieren können.

Mit dem Auftreten einiger homophober jamaikanischer Sänger wie Capleton, Sizzla, Elephant Man, Bounty Killer oder Beenie Man – die allesamt Texte kreierten, mit denen zum Mord an Schwulen aufgerufen wird – stieg in Jamaika Homophobie und damit auch das Abschlachten von Schwulen an. U.a. wurde mit Brian Williamson Jamaikas führender Schwulenrechtler und J-Flag-Gründer ermordet.ⁱⁱⁱ Auch heute begeben sich Queer-AktivistInnen in Jamaika in Lebensgefahr, ebenso offen lebende LGBT.

HIV-Prävention ist nur sehr erschwert möglich.^{iv} Dazu kommt der enorme psychische Druck auf homosexuelle Jugendliche, das eigene Coming Out nicht zuzulassen. Dies führt wesentlich zu Identitätsproblemen bis hin zum Suizid.^v Hand in Hand durch die Strassen zu laufen, kann in Jamaika für Schwule 15 Jahre Gefängnis bedeuten. Das Mass an konservativ-religiöser Sozialisation spielt für das gesellschaftliche Klima gegenüber Homophobie bekannterweise eine zentrale Rolle. Mögen und sollen religiöse Überzeugungen Privatsache sein, sind sie es dort nicht mehr, wo sie in die Gesellschaft hinein getragen werden, z.T. mit fundamentalistischem Habitus.^{vi}

Homophobe Strömungen leben davon, Menschen mit wenig gefestigten Identitäten für ihre Anliegen und ihre simplifizierenden Erklärungsmodelle der Welt zu gewinnen. Und sie leben von Idolen. Capleton ist als Reggae-Star ein solches, vertritt dabei als Rastafari aber auch konservativ-vereinfachende, evangelikal-alttestamentarische Antworten, die sexistisch wie homophob sind. Mit über 20 „Battyman-Tunes“ hat er definitiv seinen Anteil zu einer homophoben Wende^{vii} in Jamaika beigetragen. Nachdem internationale Konzert-Boykotte zu massiven Umsatzeinbussen der Schwulenhass-Sänger führten, entschieden sich diese 2007 – teilweise unfreiwillig und sich im Nachhinein wieder distanzierend^{viii} – „The Reggae Compassionate Act“ zu unterzeichnen. Damit verpflichtete sich auch Capleton – der seine Mordaufrufe religiös-metaphorisch relativiert verstanden haben will –, dass in seiner Musik kein Platz für Homophobie mehr ist. Dennoch sind auch heute noch etliche dieser Capleton-Battyman-Tunes im Handel erhältlich.

So sehr wir seine Unterschrift als notwendigen ersten Schritt verstehen und begrüßen, so wenig ausreichend ist sie für uns doch. Es bleibt der Beigeschmack, dass äusserer Druck und nicht tief-innere Überzeugung Anlass gaben, diese Unterschrift zu setzen, die bei einer tatsächlich humanitären Haltung – wie sie mit dem Compassionate Act unterschrieben wurde – nie erforderlich geworden wäre. Wie es heute als Mensch nicht möglich ist, nicht politisch zu sein, so ist es dies für Künstler erst recht nicht, und für solche im Speziellen, die um Unrechtsverhältnisse wissen. Glaubhaft würde Capleton mit seiner Unterschrift erst dann, wenn er in einer aktiven Rolle seinen Teil dazu beiträgt, sich von seiner homophob-heterosexistischen Vergangenheit dezidiert zu verabschieden und gegen das Klima ausgesprochener Homophobie – an dem er persönlich Mitschuld trägt – aktiv anzugehen: durch Songs, durch Entschuldigungen, eben durch tatsächliches Vorleben der Prinzipien des Compassionate Act in Bezug auf Homophobie, wie 'Consciousness raising', 'Social and Civic Engagement', 'Equal Rights and Justice', 'Individual Rights', 'Humanity' oder 'Tolerance'.^{ix}

Welchem Rassisten, der vor wenigen Jahren noch zum Schwarzen-Mord aufgerufen hätte, welchem Antisemiten, der vor Jahren noch zum Juden-Mord aufgerufen hätte, würden nach der Unterzeichnung eines Blattes Papier nach dem Motto ONE LOVE die Bühnen geöffnet werden? Mit welchen guten Gründen soll das bei Homophobie anders sein? Warum werden hierbei die Anliegen der Täter in aller Breite ausgeführt, begründet und gerechtfertigt, ohne auf die Opfer zu blicken?

Wir haben nichts gegen Reggae-Musik. Wird musikalische Ekstase jedoch durch religiösen Fundamentalismus erkaufte, der im modernen Rastafarianismus zielgerichtet gegen eine gesellschaftliche Etablierung von Homosexualität ist, dann wollen wir auf entsprechende Songs und „Künstler“ gerne verzichten.

Wir verwehren wir uns in aller Entschiedenheit gegen bereits vorgetragene Vorwürfe, mit unserer Kritik an Schwulenhass-Sängern selbst an Rassismus zu grenzen. Unsere Kritik zielt auf die Inhalte, nicht auf die Rassenherkunft desjenigen, der sie vorträgt! Auch lassen wir uns – indem wir menschenrechtsverachtenden Aussagen gegenüber keine Toleranz aufbringen – solange nicht als kulturimperialistisch abtun, solange von uns selbst diese Toleranz schlicht abverlangt wird. Denn Toleranz würde hier nichts anderes bedeuten, als selbst kulturimperialistisches Opfer religiös-fundamentalistischer Strömungen zu werden, indem diese Strömungen ohne Gegenrede geduldet würden.

Da die Ebene der Gegenrede eine gesellschaftspolitische ist, rufen wir Sie dazu auf, Capleton – solange er seine angeblich neu erworbene Toleranz nicht durch positiv zum Ausdruck gebrachte und gelebte Aktivität in Jamaika wie überall unter Beweis stellt – aus Ihrem Programm zu streichen.

Hoffnungs- wie erwartungsvoll
grüsse ich im Namen des Vorstandes der HABS,
und stehe für ein Gespräch gerne zur Verfügung,

Mitunterzeichner im Namen der UNTRAGBAR,

Axel Schubert
Sprecher HABS
Tel.: 061 681 20 75

Rüdiger Böss
(ohne Unterschrift)

Verteiler Offener Brief (per E-mail):

Vorstand Kaserne / Sponsoren Kaserne
Medien / www.habs.ch

- i „All boogaman and sodomites fi get killed“ ('All queers and sodomites should be killed', aus „Give Har“), „Burn out ah chi chi, Blodd out ah chi chi“ ('Burn out a queer, Blood out a queer', aus „Bun Out Di Chi Chi“, wobei 'Blood out' als besonders gewalttätige, bildhaft-ausdrucksstarke Wendung zu verstehen ist.) Insgesamt gibt es 22 „Battyman-Tunes“ von Capleton
<http://www.reitschule.ch/reitschule/stopmurdermusic/index2.html>
- ii Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender
- iii <http://www.ila-web.de/artikel/278jamaicareggae.htm>
- iv zur Situation von LGBT in Jamaika z.B.
http://en.wikipedia.org/wiki/LGBT_rights_in_Jamaica
 3Sat: <http://www.youtube.com/watch?v=UZZFp-MzD-A&feature=related>
- v selbst in der Schweiz ist die Suizidrate homosexueller Jugendlicher vierfach höher als heterosexueller. Diese Rate steigt in Ländern mit konservativer Sozialisation um ein mehrfaches an.
- vi Die Macht religiös motivierten Handelns gegen die Rechte von LGBT bleibt selbstverständlich nicht AkteurInnen in Jamaika vorbehalten. Da entsprechender Einfluss solchen Handelns gross ist, ist es auch die damit einhergehende Verantwortung. Für August 2008 wurde in New York aus der Reggae-Szene eine Straight-Parade organisiert (straight=heterosexistisch/nichtschwul), homophob unterlegte familienlobbyistische Gruppierungen brachten unterstützt durch den „Family-Day“ am 13.05.2007 in Italien das DICO (Gesetz zur rechtlichen Gleichstellung von Lebenspartnerschaften) zu Fall, die „Familienlobby Schweiz“ mobilisiert u.a. mit verfälschten Logos gegen den Europride '09 etc.
 Am Rande sei hier darauf hingewiesen, dass erst im September in Basel an der ältesten schwulen Bar die Regenbogenflagge abgefackelt und ein Stein durch die Scheibe ins Innere geworfen wurde. Erst im Juli wurde ein schwules Paar im St. Johannis Park von zwei jungen Männern bedroht. Homophobe Gewalt ist real, auch in der Schweiz.
- vii Noch vor 10 Jahren war Homophobie in Jamaika weit weniger deutlich ausgeprägt, als heute; z.B.
<http://www.taz.de/index.php?id=archivseite&dig=2000/06/30/a0102>
- viii so Sizzla; <http://www.soulrebels.org/dancehall.htm>
http://www.soulrebels.org/dancehall/f_apology.htm
- ix http://www.soulrebels.org/dancehall/w_compassionate_005.htm